

Saale-Beitung.

Zweimüldlergänger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pfg. ...

Bezugspreis

für Halle wöchentlich bei postmöglicher ...

Nr. 352.

Halle a. S., Mittwoch, den 29. Juli

1908.

Ein alter Topf.

Das Disziplinargesetz, das gegen den Summer Bürgermeister Dr. Schülding wegen seiner Kritik ...

Die Polizei ist in Preußen zweifellos überlastet, zumal nachdem man ihr die Last der neuen sozialen Gesetze ...

Die Stelle nun, wo man das Messer mit ganz besonders fräftigem Schnitt ansehen könnte, ist der Betrieb des ...

Was die Polizei alles von einem Staatsbürger zu wissen verlangt, der seinen Wohnsitz wechselt, darüber brauchen wir unsere Leser kaum im einzelnen zu informieren; ...

Braucht einer solchen Vorladung, wenn man sonst ein reines Gewissen hat, keine Folge zu leisten. Aber schließlich hat der Kerler davon haben die Beamten, ...

Das minutiöse Meldewesen ist selbstverständlich im Hinblick auf das Verkehrswesen eingerichtet; die Lumpen sollen es in deutschen Landen nicht leicht haben, sich der strafbaren ...

Zum Fall Schükling

wird jetzt von einem Berliner Blatt berichtet, daß nicht der Minister von Moltke, sondern der betreffende Regierungspräsident das Verfahren veranlaßt habe. Der Minister präse gegenwärtig die Sache und habe sich mit dem ...

Deutsches Reich.

Aus dem Steuerbulet des Herrn Seydow

sind die „Münch. Neuest. Nachr.“ in der Lage, abermals Mitteilungen zu machen. Danach soll die geplante Steuer auf Gas und Elektrizität sowohl Licht wie Kraft treffen, ...

Fenilleton.

Otto von Bismarck.

Ein Gedenkblatt zu seinem sechzigjährigen Todestage.

Von

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahrzehnt, am 30. Juli 1898, ging Fürst Otto von Bismarck zur Unsterblichkeit ein. In der Reize des Jahrhunderts, dem er durch sein kraftvolles, gemaltiges Lebenswerk die Signatur seiner Persönlichkeit verliehen hatte, ...

Am Sachsenwalde, wo er als „Einfiedler von Friedrichsruh“ die letzten Jahre seines Lebens zugebracht, hat er in der großen eisenen Bestie, die er sich selbst nach eigenen Angaben aus dem Holze des Sachsenwaldes hatte bereiten lassen, die Augen für immer geschlossen; unter den Eichen des ihm so geliebten Sachsenwaldes ward ihm die letzte dauernde Ruhestätte bereitet.

Es soll hier nicht heute sein Leben geschildert, nicht noch einmal sein gemaltiges Lebenswerk aufgezeichnet werden in aller Ausführlichkeit. Es möge nur daran erinnert sein, wie diese ungewöhnliche Erscheinung im politischen und Staatsleben Deutschlands eng verknüpft ist mit dessen moderner Gestaltung. Es brauchen dazu nur die kurzen Marksteine seines Lebensganges in die Erinnerung zurückgerufen werden.

Geboren in einer Zeit, da Deutschland aufzuatmen begann von den schweren Schicksalsschlägen, die ihm durch Napoleon I. zugefügt worden waren, im Jahre 1815, trat Bismarck ins politische Leben — sein erstes politisches Auftreten als Mitglied des vereinigten Landtages geschah am 17. Mai 1847 —, als im deutschen Volke das politische Bewußtsein zu erwachen, als im Volke am Werden und Weben des Staatswohls Anteil zu nehmen begann.

In Westfalen der Feder und Helms des Wortes hatte es damals dem nationalen Gedanken nicht gefehlt; damals aber entwickelte sich der Mann, der die Tat zu meistern mußte

und ein Held des wirklichen Geschehens wurde. Aber er gehörte nicht zu jenen Männern der Tat, wie sie früherer Zeiten herüberbrachten, die im ungelinkten Landengange zusammenhoben, die bald wieder ebenso zusammenführten, sobald weniger kraftvolle Leiter des Staatswesens ihnen folgen oder der schnell gezeigten Tat die kluge Berechnung mangelte. Friedrichs des Großen Werk konnte gerichtlich, als sein kraftvolles Wirken der Vergangenheit angehörte; Napoleons des Ersten Staatengebilde brachen im Nu zusammen, als der Arm des Gewaltigen erlahmte.

In Bismarck aber wuchs ein anderer Typus der Staatskunst empor. Er war der Mann der langsam ausgefertigten Tat. Er führte die Marksteine seines Lebens erst die Daten auf, da er am 18. August 1851 Bundestagsgelandter in Frankfurt wurde, am 5. März 1859 Gelandter in Petersburg, am 24. Mai 1862 Gelandter in Paris, um dann erst am 8. Oktober desselben Jahres ins preussische Staatsministerium einzutreten, zu dessen Präsidenten er sogleich ernannt wurde.

Preußen war für die Ziele reif geworden, die die ganze deutsche Nation seit Jahren erlöhnt und erhofft hatte. Hatte schon im Jahre 1849 der Dichter J. G. Fichte die Frage aufgeworfen:

„Tritt aus der Führer widem Zanlen Kein so antiker ganzer Mann, Der den unselbstlichen Gedanken Der deutschen Größe fassen kann? Der ohne Ansehen und Erarmen Zukunf aus treibt im Schwertenscheitel, Und dann mit unbesangenen Armen Die deutsche Mart zu runden weis?“

Dieser erhoffte Mann war nun erländen. Der insolge des Gasteiner Vertrags am 15. September 1865 zum Grafen Bismarck ernannte Ministerpräsident von Preußen konnte am 23. August 1866 nach glücklich beendeten Kriege mit Oesterreich den Prager Frieden schließen, dessen Folge am 16. April 1867 die Errichtung des Norddeutschen Bundes war. Es war nur die erste Etappe auf dem Wege zur Errichtung des Deutschen Reiches, die dann am 18. Januar 1871 vollzogen wurde, noch während des deutsch-französischen Krieges, der erst am

Abgabe erheben will, während gewisse Kraftbetriebe ganz frei bleiben sollen. Motiviert wird die Befreiung von Gas und Elektrizität als angehöriger Ausgleich für die Zollabgaben vom Petroleum, das die Lichtquelle der Winterbemitteln und des fischen Landes ist, während Gas- und elektrisches Licht als Befreiung der Wohlhabenden und der Städte angesehen werde.

Das Münchener Blatt fügt noch hinzu, daß die Befreiungen zur Schaffung eines Petroleummonopolis keineswegs aufgegeben seien.

Ueber die Zukunft des Mittelstandes aus den konservativen Reihen

ist in den amtlichen Mitteilungen des konservativen Vereins für die Provinz Brandenburg schon vor einigen Wochen gefaßt worden. Handwert und Mittelstand hätten, so hielt es da, im Gedächtnis alles ausgelöhnt, was die konservativen Parteien für sie getan haben. In der jüngsten Nummer dieser Mitteilungen wird, wie wir der „Post. Ztg.“ entnehmen, ebenso gefaßt:

„Die großen Schichten unseres häßlichen Mittelstandes, Handwerk, Kleinergewerbe, Kaufmannschaft und ein Teil der Beamtenhaft, früher die Träger des konservativen Gebankens in den Städten, haben im Laufe der Zeit der konservativen Partei die Gefolgschaft vielfach abgelaßt.“

Das Organ der Brandenburger Konservativen hält es deshalb als Aufgabe der Partei, „vor allem“ den häßlichen Mittelstand aufzuklären. Es müßten dem Mittelstande Rechte gewährt werden, Rechte auch zum Schutz gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie. Ein geheimes Wahlrecht aber wollen die Brandenburger Konservativen als ein solches Schutzmittel nicht anerkennen. Sie hoffen trotz der Vorkommnisse bei der letzten Landtagswahl über dies „Schönheitspflüsterer“. Die Mittelstandsleute, welche das geheime Wahlrecht als Schutzempfehlung gegen den politischen Kollaps empfehlen“, seien Doktoren a la Eisenbach, die den Teufel mit Beelzebub austreiben wollen. Der Mittelstand brauche „nervenstärkende Mittel für seine Blutaufrichtung.“

Im Anschluß daran wird in den amtlichen Mitteilungen gegen die Einführung des geheimen Wahlrechts für die preussischen Landtagswahlen wie folgt geäußert:

„Das Wahlloket erzieht dagegen politische Walschlappen, politische Heuschler und Dunkelmänner. Der Politiker, welcher keine staatsbürgerliche Meinung im verschlossenen Briefumschlag der Welt offenbart, hebt seine ihm feindselig gesinnte Welt aus den Angeln. Wir haben es leider langsam verlernt, dem Feinde trotz ins Auge zu blicken, und unser politisches Leben wird vergiftet durch ein feiges Sicherbrücken um ein ehrliches, freudiges Fardebekommen.“

Das sind nette Mittelstandsleute, die Konservativen, die jetzt dem Mittelstand raten, der ihn boykottierenden Sozialdemokratie trotz ins Auge zu blicken.

Der Höhepunkt der Spannung.

Sir Greys Rede über die „Jollierung Deutschlands“ wird lebhaft in England, Frankreich, Deutschland und den anderen Kulturstaaten kommentiert. Vorherrschend ist die Meinung, daß der Höhepunkt der innereuropäischen Spannung überschritten ist und der internationale Frieden mehr denn je gefährdet erscheint.

Inzwischen hat auch der englische Handelsminister

10. Mai 1871 seinen Abschluf fand. Noch vor dem, am 21. März, ward Bismarck in den Fürstentum erhoben. In dessen Leben, wenn wir die Größen der modernen Zeit durchgehen, drängen sich geschichtliche Daten von so gewichtiger Bedeutung! Wir wollen nicht zu ausführlich werden, um noch alle die Marksteine aus Bismarcks Leben hier anzudeuten, die die Krönung kennzeichnen, mit der der Gewaltige das Werk seines Lebens verschönte. Wir wollen aus der langen Reihe der Daten bis zu seinem Rücktritt nur noch den Abschluf des Dreibundes erwähnen, der am 7. Oktober 1879 erfolgte, bis dann Fürst Bismarck am 20. März 1890 von der Leitung der Geschäfte zurücktrat.

Aber nicht zum müden Ausleben des Greises war er ins Privatleben zurückgetreten. Ein Mann von so weltgeschichtlicher Bedeutung konnte kein Privatmann sein. Ein Mann, der ein paar Menschenalter beinahe nur für die Größe Deutschlands gedacht u. gewirkt hatte, konnte nicht mit einem Schläge sein ganzes Denken und Fühlen ausschalten. Und ebenso wenig konnte sich Deutschland so im Augenblicke daran gewöhnen, die gemaltige Kraft, die so lange das große Nervenwert des Staatsgetriebes im Schwünge gehalten hatte, stillstehend zu lassen.

Der „Einfiedler von Friedrichsruh“ hatte sich Bismarck selbst nach seinem Rücktritt genannt; er wollte es sein, aber die Deutschen liechten ihm nicht zum Einfiedler werden. Der Sachsenwald ward fast Jahrzehnt hindurch zum Wallfahrtsort der Deutschen.

Man wollte sich erlösen an der Größe seiner gemaltigen Persönlichkeit, die schon rein äußerlich das Bedeutungsvolle anzeigte, das in dieser Hülle lebte. Es ist wohl kein Zufall, daß alle die Palastine, die sich um Kaiser Wilhelm den Großen scharten, groß und stattdie wie er erbliet waren. Aber von allen diesen Männern, die die Wiedergeburt Deutschlands herbeiführen halfen, war Bismarck auch rein äußerlich die ungewöhnlichste Erscheinung.

Theodor Fontane, der verständnisvollste Schilderer preussischen Lebens, hat mit knappen Worten die Wucht dieser Persönlichkeit gezeichnet, vielleicht treffender, als dies durch einen Maler möglich wäre. Seine Schilderung lautet: „Wer ihn sieht, empfangt unmittelbar den Eindruck: das ist ein gemaltige Mann. Er ist groß und schwer, aber in

London George eine Rede gehalten, in der er dafür eintrat, daß den Redereien von einem zukünftigen Kriege zwischen Deutschland und England ein Ende gemacht werde. Es sei bedauerlich, sagte der Redner, daß zwei so große, dem Fortschritt huldigende Mächte nicht zu einem Einvernehmen gelangen könnten, das solchen Marinardriften ein für allemal den Boden entziehe.

Durchführung der Ostmarkpolitik.

Übermals wird ein Fall bekannt, wo der Grundbesitz eines deutschen Adligen in der Ostmark in polnische Hände überzugehen droht. Die „Kreuztg.“ meldet darüber:

„Die polnische Bank in Bosen hat ihr Augenmerk auf den Ankauf der Herrschaft Lasowitz im Kreise Schesch gerichtet. Es sollen dem Vernehmen nach schon Verhandlungen stattgefunden haben. Der Uebertrag der Herrschaft, zu der drei Rittergüter mit einem Areal von über 15.000 Morgen gehören, in polnische Hand würde für das Deutschland einen vernünftigen Schlag bedeuten.“

Die Herrschaft Lasowitz in Westpreußen gehört dem Adelsbesitzer v. Gordon, Oberleutnant der Reserve und Mitglied des Herrenhauses. Die „Kreuztg.“ schließt ihre Meldung mit dem Appell: „Wir können nur hoffen, daß der Herr v. Gordon, dessen Familie sich seit beinahe hundert Jahren im Besitze von Lasowitz befindet, als deutscher Edelmann zu einem solchen Verkauf nicht die Hand bieten wird.“ Demnach scheinen die Verhandlungen doch schon recht weit gehen zu sein.

Zur Reform der Universitätsverfassung.

Professor Borchard von der Berliner Universität, eine Autorität auf dem Gebiete des preussischen Staatsrechts, veröffentlicht in dem am 1. August erscheinenden Heft der Zeitschrift „Geseh und Recht“ (Breslau, Verlag von Alfred Langewort) einen Aufsatz über die Frage einer Reform der Universitätsverfassung, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Universitätsverfassung bedeutet noch heute bis in die kleinsten Züge die Korporationsverfassung des Mittelalters. Deshalb wird gefordert, daß an Stelle alter Universitäts- und Fakultäts-Statuten ein einheitliches Gesetz trete; denn eine gesetzliche Regelung habe für alle anderen Kulturstätten bezüglich der Universitäten. Für Deutschland ist dies jetzt durchzuführen, da die einzelnen Statuten nur unübersichtlich voneinander abweiden. Wichtiger als der genannte, mehr formale Punkt ist der folgende: Das Mitspracherecht in Universität und Fakultät liegt noch heute ausschließlich den ordentlichen Professoren zu. Nun bilden aber in der Gegenwart die ordentlichen Professoren nur noch ein Drittel des Lehrkörpers, während die übrigen zwei Drittel aus außerordentlichen Professoren und Privatdozenten bestehen. Deshalb wird gefordert: Zur Teilnahme an der Selbstverwaltung von Universität und Fakultät sollen in gleicher Weise wie die ordentlichen Professoren auch die außerordentlichen, jedenfalls soweit sie im Hauptamt tätig sind, bereditigt sein; ferner — im Falle naturlicher Bestimmung — auch die nebenamtlich tätigen Professoren und Privatdozenten.“

Borchard fordert ferner, daß die eigentlichen Verwaltungsämter eine größere Stetigkeit erfahren sollen. Der Rektor und gewählte Senatoren sollen nach ihm auf sechs Jahre, die Dekane auf drei Jahre gewählt und durch Funktionszulagen entschädigt werden, während diese bekanntlich jedes Jahr neuwählen stattfinden. Zur Bekämpfung der Verschreibungen einzelner Fakultäten, Doktorarbeiten zu erteilen wird die Vereinfachung der Gebühren vorgeschlagen. Endlich soll die gesetzliche Selbstverwaltung unter dem Schutz der Verwaltungsgerichtsbarkeit gestellt werden.

Nach Durchführung der genannten Vor schläge wird „an Stelle der Korporationsverfassung des Mittelalters eine gesetzliche Selbstverwaltung auf reiferer Grundlage“ treten.

Hg. Dr. Cassekmann.

Heute feiert der Vorsitzende der bayerischen liberalen Kammerfraktion, der Abgeordnete Dr. Cassekmann, sein fünfzigstes Geburtstag. Dr. Cassekmann ist auch der Leiter des Zentralauschusses der vereinigten Liberalen und Demokraten und somit außerlich der Führer des gesamten bayerischen Liberalismus. Dem Reichstag gehörte Dr. Cassekmann von 1891 bis 1893 an; leider verbot ihm sein schlechtes Gesundheitszustand, dieses Mandat weiterzuführen. Mitglied des bayerischen Landtages ist er seit 1897, stets als Vertreter seines heimatischen Wahlkreises Barzheim.

Jedem Teile seiner hienhastigen Figur wohl proportioniert; ein mächtiger Kopf auf starkem Nacken, die Schultern breit und gebirgungeliebt. Die Last, die er zu tragen gehabt hat, war eine ungewöhnliche; aber obgleich kein Gang langsam und schwer geworden ist, so geht er dennoch gehobenen Schrittes einher, selbst auf die herabblühende, die physisch so groß sind wie er. Es ist ein seltenes Gesicht, das allenfalls einen Mummiencharakter erregen würde, selbst wenn es nicht einem Manne gehörte, dessen Taten die moderne Welt verändert haben. Es sind Züge, die man nicht wieder vergißt, durcheinand nicht schon, aber noch weniger fählich. In längst vergangenen Tagen war dies Gesicht aufsteigend klar, voller Fröhlichkeit, ja selbst Ausgelassenheit; jetzt ist es ernst geworden, beinahe festerlich, mit einem Ausbruch unerlöschender Energie und Kühnheit. Die laßte Stirn, für den Chronologen ein Gegenstand der Bewunderung, ist nun ungewöhnlicher Umfang. Die großen und hervorstechenden blauen Augen scheinen, ohne zu blinzeln, in die Sonne sehen zu können; sind nicht schnell, sondern wandern langsam von einem Gegenstand zum andern. Aber wenn sie auf einem menschlichen Antlitz ruhen bleiben, werden sie in so hohem Grade forschend, daß mancher, welcher diesen Blick auszuhalten hat, sich berunter unbehaglich fühlt. Aber, er sei, wer er sei, wird sich dabei bemüht, in Gegenwart eines Mannes zu sein, mit dem es am besten ist, offen zu verkehren, da es wahrscheinlich den unheimlichsten Hintergedanken bald entdekt haben würde. Wenn er unter seinen wertigen persönlichen und intimen Freunden sitzt, frei von allem Zwang, seine lange Pfeife rauchend, den Kopf seines großen Bundes freischend und mit halber Aufmerksamkeit der in gedämmtem Ton geführten Unterhaltung zuhörend, legt es sich über sein kaltes Gesicht wie ein leichter, durchsichtiger Schleier, hinter welchem seine harten Züge weicher werden und einen unerschütterlichen Ausdruck von gedankenvoller Traurigkeit annehmen. Denn obgleich einer der laßlichen Menschen, welche die Welt je gekannt hat, sitzt er in seiner Brust eine über seine Gefühle. Und so gewiß es ist, daß dieses Gesicht nichts gemein hat mit fruchtbarer Sentimentalität, so gewiß ist ihm doch die Möglichkeit, alles nachzuempfinden, was ein Herz während der Reise durch das Leben zu ertragen hat.“

Den Glückwünschen der bayerischen Parteifreunde schließen sich die Geknügungsgenossen des übrigen Deutschlands an.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg

Es ist seit den letzten beiden Tagen verhältnismäßig gut. Während Fürst Eulenburg bis zum Montag noch dauernd das Bett hüten mußte, konnte er die letzten Tage größtenteils außerhalb des Bettes verbrachten. Er hat sich Schmerzen in dem immer noch hart geschwollenen Bein haben etwas nachgelassen. Im übrigen, so heißt es in der Meldung des „B. L.“, ist eine wesentliche Besserung nicht eingetreten.

Eine sensationelle Landesverratsaffäre

spielt zurzeit in Kiel. Am Montag sind nach der Rhein-Westf. Ztg. dort wieder fünf Verhaftungen erfolgt, darunter auch die zweier Kaufleute aus Habersleben. Der Untersuchungsrichter hat ferner die Briefpfeiler über vier frühere Großverleumdungen der Marineverwaltung verhängt, die gleichfalls unter Verdacht des Verlaufs geheimer Pläne an eine fremde Marinemacht stehen. Wie zuverlässig verläutet, ist der Landesverrat zugunsten Englands verübt worden.

Allgemeine Mitteilungen.

— Von einer Verlobung des ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland wird wieder mal berichtet: In Wänden erwartet man die baldige Verlobung des Verlobten des Prinzregenten Herzogs Georg Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg, des ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland, mit der fünf Jahre jüngeren Tochter des verstorbenen Erbprinzen Leopold von Anhalt. Sie ist mit ihrer Mutter, der Erbprinzessin-Matilde, zurzeit in Gumbden auf Besuch.

— Staatssekretär Dernburg wird erst Mitte oder Ende Oktober von seiner afrikanischen Reise heimkehren. Der Grund ist die Veränderung des ursprünglichen Reiseplans. Dernburg ist jetzt nach Liberecht unterwegs und will von dort Wundt auf dem Landwege erreichen.

— Ebenso wie in Rheinland-Westfalen, beginnt die Politik auch die oberschlesischen Kreisgerichte in die Auseinander zu sprengen. In Anhalt haben infolge des Ausschusses von 13 Zentrumswählern aus dem dortigen Kreisgerichte 135 Mitglieder einen neuen Landesverband vereinigt, der sich außerhalb des Deutschen Kriegsverbandes und unter das Patronat des katholischen Klerus stellt.

Ausland.

Wunderbarer Hagelsturz in Frankreich.

Das „Wunder“ der Hagelkörner-Metalle in Remiremont, das die „Semaine religieuse“ (das Amtsblatt) des Bischofs von St. Die veröffentlicht, hat schnell Nachahmer gefunden.

In Saint-Paul-de-Janzenre (Departement Vos) hat sich am 2. Juli dieses Jahres etwas ganz Ähnliches zugefallen; wenigstens berichtet dies die „Semaine religieuse“ des Bischofs von Metz. In jenem 2. Juli (Ermählung Mariä) waren dort Hagelkörner beständig, in der Nähe eines Baches Fichtenholz aufzuliegen, als plötzlich — um 1½ Uhr nachmittags, so genau ist der Bericht! — ein Gewitter entbrach. Ein einziger Hagelsturz, groß wie eine Wallnuss, fiel vor den Augen dieser drei Leute in den Bach, bald darauf fielen ganz gewöhnliche Hagelkörner. Einer der Hagelkörner schlug das merkwürdige Hagelkörner aus dem Bache heraus, und weise Uebertragung, auf der einen abgetragenen Seite sieht er wie in einem Medaillon, groß wie ein 5 Centimenstück, das Bild eines sehr schönen Weibes. Er zeigt es seinen Kameraden; das kann nur die Jungfrau Maria sein! Sie hatten es weiter ab, um es besser sehen zu können, und sahen, wie das Bild immer leuchtender wurde; sie trug einen weißen Schleier, eine Krone auf dem Haupt, einen himmelblauen Gürtel, und streckt ihnen die Hände ein wenig entgegen. Hätten sie doch gleich hunderte von Zeugen gehabt, so bewegt und erregt sind sie; aber auch jetzt und breit ist kein Mensch in der Nähe bis auf drei Kilometer in der Runde. So müssen sie sich allein mit ihrem fiktiven Fund begnügen; zehn bis fünfzehn Minuten können sie sich noch an dem Anblick ergehen, dann schmilzt die Schloche nach und nach, aber zuletzt erst vergeht das Bild.

Das Bismarck Bild selbstredend über diese Sache ein Protokoll aufsetzen, das von den drei Zeugen unterzeichnet wurde. Natürlich behauptet sich der Bischof kein Urteil vor, bis die von ihm angeordnete „wissenschaftliche Prüfung“ vollendet ist. Das „Wunder“ ist freilich geschwunden, aber dafür hat er ja das genaue

Das war der „Einfleher von Sachsenhausen“, zu dem die Deutschen nachfahren, dem Kaiser an der Spitze, um dem aus dem Amte geschiedenen Staatsmann an seinem achtzigsten Geburtstag eines der grandiossten militärischen Schauspielere zu seiner Ehrung vorzuführen, bis zu tausend und aber tausend einfachen Bürgern, die weiter nichts von ihm wollten, als den Gewaltigen zu sehen und ihn zu ehren. Jahr um Jahr, Tag um Tag, weils Wetter auch immer war, trafen zahllose Deutsche in Friedrichsruh ein, die den Großen, Gewaltigen und Einzigen sehen wollten. Er war das Meiste Deutschlands geworden. Und das ist's bis zu diesem Tage geblieben.

Und wenn in all den Jahren, da er noch lebte, Freudige und Frohe kamen, ihn zu grüßen, wenn in den Sommertagen, da er vor einem Duzentium händisch und im Sachsenwald behaßt wurde, die Ehrenbühnen die Wägen kaum zu befähigen vermochten, die die Truppenbanden herbeizurufen, ist seitdem im verflochtenen Jahrehnt Tausende und Aber-tausende an die gewiesene Stätte getreten, wo der Gewaltige ruht, um an der turen Erinnerungstätt des Großen und seines Wirkens zu gedenken.

Kaiser Wilhelm hatte der Familie des Fürsten den Wunsch übermitteln lassen, die teuren Ueberreste sollten im Charlottenburger Mausoleum bestattet werden, neben der Leiche Kaiser Wilhelms, den Fürst Bismarck selbst so sehr geliebt, daß er als Grabstätte die Worte für sich bestimmte: „Fürst von Bismarck, geboren 1. April 1815, gestorben 30. Juli 1898“, mit dem Zusatz: „ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.“ Aber Fürst Bismarcks eigener Wunsch war dem entgegen gewesen, er hatte in seinem Sachsenwald ruhen wollen. Erst am 16. März 1899, als das Mausoleum im Park von Friedrichsruh errichtet worden war, ward die Leiche, die so lange im Sterbezimmer aufgehahrt geblieben war, bestattet.

Aber in Grade getragen ward nur, was sterblich an ihm war, die Erinnerung an den Gewaltigen wird unerbittlich dauern. Und wenn die Eichen des Sachsenwaldes nicht mehr tauschen sollten um die teure Stätte, die das Erbliche des Gewaltigen umschließt, wird man noch lauen und singen vom Reden Bismarck, dem Erneuerer Deutschlands.

Protokoll mit der Unterschrift jener drei Händel! Maßstabmäßig wird sich bald an der Stelle, das das Hagelkörner-Metalle (wie es wohl jetzt genannt werden wird) geben würde, eine Kapelle mit dem Muttergottesbild, mit welchem Schiefer und himmelblauen Gürtel“ erheben, und das Bismarck großes Kreuzes Konturen machen.

Und da sage man noch, daß des 20. Jahrhundert nicht auch seine Romantik hat!

Die künftige Amnestie.

Amfischen Mitteilungen künftige Blätter zufolge erbat, wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, der Kommandant des dritten Korps Amnestie auch für die Anarchistenmitglieder der verschiedenen Nationalitäten in den drei Vilajets unter der Beherrschung, daß sie den Behörden die Waffen abliefern und in die Heimat zurückkehren. Die Ueberlieferung der Kammer habe völlige Anstalt unter den verschiedenen Nationalitäten herbeigeführt und die Berücksichtigung der Treue und Anhänglichkeit gegen den Sultan veranlaßt. Der Sultan bewilligte unter den angegebenen Bedingungen die Amnestie.

Zur amerikanischen Präsidentschaftswahl.

Aus Cincinnati wird telegraphiert: Laßt nach die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten ausdrücklich an und lobte Roosevelt dafür, daß er Gelege empfand, die sich auf die Gleichberechtigung und auf die Trulle beziehen. Entsprechende Maßregeln treffen, wäre die Hauptaufgabe der nächsten Administration. Redner wies hierauf auf die aburden sozialistischen Vorschläge in der demokratischen Plattform hin. Der Hauptteil der Rede galt dem Vergleich der demokratischen und der republikanischen Plattform. Die demokratische sei demokratisch-revolutionär und bestrebt, während die republikanische konservativ und ausgleichend sei. Bezüglich der Präsidentschaft, den Tarif zu ändern, um eine Einnahmehaus zu erlangen, erklärte Taft, eine derartige Absicht könne nur die allmähliche Erholung von der letzten finanziellen Depression hinhaltend und ein gefährliches Unglück herbeiführen. Desgleichen wies Taft den demokratischen Plan, den Bundespräsidenten Garantien gegen etwaige Verluste zu schaffen, zurück.

Synodalität in Texas.

Nach einer Meldung aus der texanischen Stadt Greenville ist dort wieder einmal ein scheußliches Verbrechen begangen worden, das beweist, wie sehr der Rassenhaß der Weißen gegen die Schwarzen die Gemüter verortet. Der Wob von Greenville übte an einem Neger namens Kapitän Schmidt, Wirt auf einem öffentlichen Plage wurde ein Mordanschlag verübt, an dem der Neger festgebunden und dann bei lebendigem Leibe durch fünfzehn Eisen Holsstöße verbrannt wurde. Viele Hunderte von Personen schauten der furchtbaren Szene zu, ohne auch nur einen Versuch zu machen, sich ins Mittel zu legen.

Zwei Mittelstandskongresse.

21. Hauptversammlung des Deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Bremen, 28. Juli.

Der Zentralverband für Handel und Gewerbe legte heute seine Verhandlungen fort und nahm zunächst Stellung gegen die 63 des Handelsgesetzes, der die Abgabe der Krankegelder vom Gehalt betraf. Schließlich wurde eine

Resolution

angenommen, die besagt:

„Die Generalversammlung beauftragt den Verbandsvorstand, dem Bundesrat den Dank des Zentralverbandes dafür auszusprechen, daß er dem Beschlusse des Reichstages betr. die 63 des H. G. die Zustimmung verweigert und dadurch die lausamfährlichen Betriebe vor unüberschaubarem Schaden nach jeder Richtung hin bewahrt hat.“

Ueber „Errichtung einer eigenen Berufsorganisation für Detailisten“ berichtigte Wolters Hannover. Er trat für eine eigene Detailisten-Berufsorganisation ein, während der Korreferent Labösch Berlin das Bestehen der Detailisten bei der Lager-Berufsorganisation in schärfer Betonung der Interessen der Detailisten empfahl, die vornehmlich dahin gingen, daß der ganze Betrieb, also auch die Verkaufstätigkeit, in die Verkaufsverpflichtung mit einbezogen wird.

Der Zentralverband der Kaufleute der Provinz Sachsen und der Herzogtümer Anhalt und Braunschweig gestellte Nitrogsowen beschäftigt sich mit dem Verhältnisse mit Nitrogsowen und Substanzen und verlangt eine anderweitige Regelung der Gesetzgebung über diesen Verlehr unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte: 1. Der Kleinhandel ist im Falle einer Strafangeize auch dann nicht wegen Fahrlässigkeit zu bestrafen, wenn er nachweislich die Befreiung einer den gesetzlichen Anforderungen entsprechenden Ware von dem Verkäufer gefordert und in gutem Glauben die Ware als einwandfrei festgehalten hat. 2. Wird irgend eine im Kleinhandel verkaufte Warenart nicht als rein und unerschaffen befunden, so soll nicht der Verkäufer, sondern der Kleinfant bestraft werden, wenn die Befreiung nicht ordnungsmäßig nach der Vereinbarung erfolgt ist. 3. Bei der Beurteilung der Beanstandungen hat nicht nur Theoretiker, sondern auch in der Praxis lebende Sachverständige zu hören, und die gemeinsam von Theoretikern und Praktikern im logenannten Deutschen Fachvereinsgesetz festgelegten Grundsätze als maßgebend zu berücksichtigen. 4. Sollten diese Grundsätze nicht die erforderliche Anerkennung finden, so soll der Vorstand beim Kaiserlichen Reichshofrat nach der Richtung hin verfahren, daß ein Nachtrag zu dem Gesetz geschaffen wird, der nach Anbörern von Praktikern und Praktikern die grundrindigen Vorschriften über den Verlehr mit Nahrungsmitteln zu enthalten fähig. — Hagens-Beizig referierte dann über die Klagen bei den Warenhandeln von Privatpersonen, die aus diesem einen Nebenverdienst ziehen. Dieser Warenhandel sei zu beschränken, da er eine große Konkurrenz der Kaufleute bedeute. Man müsse diesen Handel zum wenigsten gewerbepflichtig machen. Dann soll gesetzlich bestimmt werden, daß jeder öffentliche oder private Warenhandeltreibend angemeldet und eine Liste dieser Betriebe ausgelegt werde. Die Versammlung stimmte diesen Bestimmungen zu.

6. Verbandstag der Rabattvereine Deutschlands.

In der letzten Sitzung des Verbandes der Rabattvereine Deutschlands wurde beschlossen, an den Reichstag den Antrag zu richten, den Detailisten für den Verkauf von Polsterarbeiten eine Entschädigung von 10 Prozent zu gewähren. Die weiteren Verhandlungen betreffen die 2. und 3. Abgabe, deren Konturen die Detailisten lebhaft empfinden. In der Debatte wurde aus-

gefühlt, daß die Tuchverarbeitende die Detaillisten durch die Wegnahme der Ortsnützlichkeit schwer schädigen, während sie zu den höchsten Ausgaben nichts beitragen. Es wurde empfohlen, an öffentlichen Abgaben eine begünstigte Position abzugeben, in der auf die Notwendigkeit hingewiesen werden soll, diese Geschäfte einzubehalten. Aber eine eigenartige Förderung des Konsumvereins durch Fortbildungsschulen, Korporationen und Wohlfahrtsvereine wurde über das Konsumvereinswesen in einer Weise empfohlen, als ob dieses das einzig Wahre darstelle. Es wurde unterrichtet, als ob Bezug von Bedarfsartikeln auf gesellschaftlichem Wege als wirtschaftlich vorteilhaft empfahlen. In den Schulen würden auch Bücher über den Segen des Konsumvereinswesens verbreitet, auch daß über die Schädigungen durch diese Vereine etwas gesagt würde. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, auch hiergegen vorzutreten zu werden. Schließlich beschloß sich die Tagung noch eingehend mit der künftigen Stellungnahme gegen die Markenartikelfabrikanten. Nach dem Vortrage des Generalsekretärs Bechtler, Hannover wurde ein Antrag angenommen, der sich gegen das Vorgehen der Fabrikanten auspricht und Abwehrmaßnahmen, es einen Boykott der Waren der betr. Fabrikanten vorseht.

Provinzial-Nachrichten.

Beschickung eines Luftballons.

* Magdeburg, 27. Juli. Am Sonnabend schon das Feldartillerie-Regiment Nr. 40 in Altenhagen auf einer Entfernung von etwa 4000 m auf einen Zellenballon, der etwa 300 bis 400 m hoch stand, mit Schrapnels. Es wurden etwa 32 Schuß abgegeben, die dem Ballon 30 Treffer beibrachten. Obgleich die eine Seite des Ballons fast einfiel, konnte derselbe nicht zum Sinken gebracht werden.

* Hettstedt, 28. Juli. (Am Entewagen überfahren) wurde heute nachmittag der 15jährige Bergarbeiter Lomanows auf Ackermaasfeld. Er befand sich nach besonderer Schicht auf dem Heimwege und war im Begriff, im Eisenbahnviadukt mit dem Gefährt zu fahren, als er sich zu erheben, als die Pferde anzogen und er Behauerns merkte, so unglücklich unter die Räder geriet, daß er schwer verletzt dem hiesigen Knappschaftskrankenhaus zugeführt werden mußte.

* Gieschen, 27. Juli. (Schickaffäre.) Vergangene Nacht wurde in der Freistraße vor dem Kaufmann Hiesiger Haus ein Mann stark blutend aufgefunden. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Es ergab sich, daß der schwer Verletzte der Tischler Hermann Baumeister ist. Er war in das Haus Freistraße 90 widerrechtlich eingedrungen und dort einige Bewohner mit einem Messer bedroht hatte, war aus dem Hause gewiesen worden. Der Sofmmeister Paul Beyer, der nach Baumeister nochmals sah, ob er sich entfernt hätte, wurde von letzterem mit einem Messer angegriffen, worauf Beyer den Eingriff mit einem Teilhieb ins Gesicht und schwer verletzte. Beyer wurde verhaftet.

* Wöhrn, 28. Juli. (Im hiesigen Krematorium) dürfte wahrscheinlich am kommenden Sonntag die Krebsverbrennung erfolgen und zwar natürlich an einem Tiedkessel.

* Krina (Witterfeld), 27. Juli. (Einen unfeligen Unfall.) In Krina wurde am Mittwoch nachmittag gegen 1/2 Uhr im Rgl. Postamt ein laß. helle Aled. ein Unfall passieren. Der Wallon war aufsehend überfüllt, so daß er zu Boden gedrückt wurde. Einer der Insassen (Offiziere) mußte aussteigen und sich zur Bahn nach Döben begeben. Die Landung nahm einen glücklichen Verlauf. Die beiden anderen Insassen konnten, von hilfsbereiten Helfern unterstützt, später die Fahrt nach Leipzig zu fortsetzen.

* Calbe, 28. Juli. (Eine Gurkenprämierung) soll am Sonnabend, den 1. August, stattfinden. Zur Stiftung von Preisen stehen bereits ca. 75 Mk. und 30 Pfennige guten Weins zur Verfügung.

* Thale, 27. Juli. (Fotobildschilde.) Die Polizei stellte fest, daß zwei Zimmermädchen in einem Hotel dem Wirt und den dort wohnenden Herrschaften wertvolle Gegenstände entwendet hatten. Bei einem Verhör holte ein Mädchen endlich, nach hartnäckigem Leugnen, eine Halskette im Werte von 700 Mark aus einem nicht vermuteten Versteck ihres Körpers hervor. Eine in einem anderen Hotel beschuldigte Frau hatte dort ebenfalls Wäsche, Bekleidung und andere Sachen gestohlen, die bei einer Hausdurchsuchung gefunden wurden.

* Sonnenberg, 28. Juli. (Ein großes Unwetter.) verbunden mit schwerem Wollenbruch, lehte Sonnenbergs Straßen mehrere Stunden lang unter Wasser und schmitt jeden Verkehr ab. Das Unwetter wüthete auf den Feldern und im Thüringer Wald schwere Verwüstungen an. Die hochgehenden Bergwässer drangen in die Häuser ein.

* Habelg, 28. Juli. (Eine wahre Landplage) bilden gegenwärtig in der hiesigen Gegend die nach Welfen und Braßig unangenehm wirksamen Fliegen, die sich den Sträucherpalmetten wie lebendiger Staub ansetzen und mit jedem Windhauch durchs Fenster auch in die Zimmer dringen. Die lästige Bewegung der Tiere verurteilt namentlich im Gesicht ein häßliches Jucken. Man weiß noch nicht,

mit welchem Umfange man das schon seit mehreren Jahren beobachtete massenhafte Auftreten solch kleiner Fliegen in Zusammenhang bringen soll.

(Döberstadt, 27. Juli. (Von ihrem Manne erschossen.) Die Frau des Arbeiters Sommerfeld, die von ihrem Manne morgens auf der Straße durch Revolverhölle schwer verletzt worden war, ist im hiesigen Krankenhaus gestorben. Der Gattenmörder hatte sich nach der Tat entleert.

* Hettstedt, 27. Juli. (Von der Wä h m a s h i n e verurteilt.) Die Ehefrau Minna Proddik in Zwinge geriet auf dem Felde vor die Wä h m a s h i n e, die ihr den rechten Fuß fast ganz abhieb. Die Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

* Jerich, 28. Juli. (Anleihe.) Die Finanzkommission des Gemeinderats stimmt dem Antragsantrage auf Aufnahme einer Anleihe von 1 500 000 Mark zu. Das Geld soll zur Kanalisierung, Pflasterung und Gaswerkserweiterung verwendet werden.

* Elsnach, 28. Juli. (Thüringisches Eisenbahnidyll.) Auf der Straße Baha-Philippsthal spielte sich dieser Tage eine heitere Scene ab. Ein Augenzeuge erzählt: Pünktlich fuhr der Personenzug von Baha ab und dampfte dem etwa 4 Kilometer entfernten Philippsthal entgegen, als plötzlich zwei Soldaten auf dem Bahndamm erschienen und durch verweifeltes Winken zu erkennen gaben, daß sie mitfahren wollten. Daraus wurde nun freilich nichts; nur schadenfrohes Gelächter der Passagiere antwortete. In Philippsthal angekommen, wunderten sich die Zuginsassen über den langen Aufenthalt; eine Viertelstunde lang puskete die Lokomotive des kleinen Zuges schließlich auf der Station Philippsthal. Was war die Ursache? Die beiden hiesigen Vaterlandsvertriebenen hatten zufällig bei Baha ausgeben, den Aufenthalt des Zuges etwas auszudehnen, sie würden im Geschwindigkeitszug dem Bahnkörper nachkommen. Die Geschichte wurde im Zuge rasch bekannt und alles schaute erwartungsvoll gen Baha. Da endlich stürmten die braven Musiktiere um die nächste Ecke des Bahngeländes; sie schnaubten wie Autos und trieten vom Schweiß. Verzweifelt schleppte der eine ein lahes Bein nach. Als nun aber ein allgemeines freudiges „Hallo!“ ertönte, nahmen die waderen Marschöhne eine stramme Haltung an und verschwanden in einem Abteil. Mit einem fröhlichen Pfiff setzte dann die Lokomotive den Zug wieder in Bewegung, um das Verstaumte einzuholen.

* Neustadt a. O., 27. Juli. (Ein gemeiner Mord.) wurde gegen den Führer des Rennpferdes Ritterguts, Martin Kühn, verurteilt. Als die Kutsche frühmorgens den Stall betrat, fanden sie ein wertvolles Pferd, dem ein Stich in die Lebergegend beigebracht worden war, schwer verletzt vor. Man vermutet, daß der rohe Täter ein früherer Knecht ist, der wegen eines Vergehens entlassen worden war.

* Weichseln, 25. Juli. (Fürstlicher Besuch.) Inerwarteter Besuch wurde gestern der Fürst von Lauenstein, unserer benachbarten thüringisch-fränkischen Grenzmark zu sein. Die Königin von Württemberg, die sich zurzeit in Barmuth aufhält, hatte mit dem augenblicklich in Schloß Hummelshain residierenden altenburgischen Herzogspar ein Rendezvous auf dem Lauenstein verabredet und traf gegen 1 Uhr im Automobil im Unterdorf Lauenstein ein, um dort zu Fuß die Burg zu erreichen. Nach kurzer Halt und Stärkung im „Burgfried“ wurde die Burg mit ihren kunstvollsten und kunstvollsten Schöpfungen einer eingehenden mehrstündigen Besichtigung unterzogen, wobei die Königin außer für die bekannten Brunnen und Spauräume, besonders auch für die eigenartige und stimmungsvoll eingerichteten Fremdenzimmer in der Burg ein großes Interesse zeigte. Als nach 3 Uhr der Herzog und die Herzogin von Altenburg ebenfalls im Automobil eintrafen, wurde in den Räumen des Burgfried ein gemeinsames Mittagmahl eingenommen. Erst gegen 5 Uhr trennten sich die Herrschaften, nachdem sie auch die von Dr. Ehrhard Wehmer (bekanntlich einem Hallenler) seit kurzem ins Leben gerufenen Kunstgaleriebesuchen mit Aufträgen bedacht hatten.

* Braunschweig, 28. Juli. (Zu dem Chef der Oberpostdirektion Braunschweig, zu dem auch Gebietsstelle der Provinz Sachsen und Hannover gehören, ist an Stelle des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Geh. Oberpostrats Lajos Postart Herr von der Oberpostdirektion Kaiser ernannt worden.

* Leipzig, 29. Juli. (Ein Bröckchen von der Frechheit des Sperbers.) konnte man gestern früh in der siebenten Stunde auf den Hofhöfen vielen beobachten. Eine Alibente kam schellen Ringes und mit angstvollem Geschrei dahergerast, hartnäckig verfolgt von einem Sperber, der sich zu wiederholten Malen über die Ente emporspann und nach ihr herunterfiel. Der Ente gelang es aber doch, die Flucht zu erreichen, platt fiel sie auf Wasser nieder und nun gab der Räuber seine Verfolgung auf und verschwand in den Baumgipfeln.

Kunst und Wissenschaft.

Dem morgigen Bismarckstag, dem geistlichen Todestage des Fürsten Bismarck, widmet der „Kaddebadal“, der davon je in besonders naher, historisch geordneten Beziehungen zum Mann mit den drei Haaren“ Band, ein eigenes Heftchen. Es

ist eine besonders stattliche, glänzend ausgestattete, textlich wie künstlerisch gleich reichhaltige Bismarck-Nummer. Im stimmungsvollen Zeitgeist heißt es:

Dahingegangen eben sind der Jahre zehn,
Seit unser großen Deutschen adlerief der Tod.
O in wie vielen Herzen lebt Erinnerung noch
An jenen Tag des Schmerzes, als die Welt sich kam,
Dah ausgegangen habe der gewaltigste Held
Und sei gezogen in des ewigen Friedens Land!
Ein auger Auf der Klage, wie erlosch er laut
Da von den Amerikanern bis zum Meeressand,
Hinführend über des Weltmeers Wogen auch
Und in der Fremde wiederhallen überall,
Wo deutsche Herzen schlugen auf der Erde Rand...

Dahingegangen eben ist ein Jahrzehnt,
Seit unser treuer Kämpfer uns verlassen hat,
Jahrzehnte er werden hingehen und Jahrzehnte,
Und unüberderrt deutschem Volk bleiben wird
Das Bild des Mannes, dem entgegen anfangs
Wiltzturnen brachte, Feindhaftig ja sogar und Haß,
Bis durch sein deutsches Wesen es gewonnen war
Und aufgebüßt vor Liebe aus Feindlichkeit.
So in des Volkes Herzen bleiben wird sein Bild,
Ja, in dem Lauf der Zeiten stets geminnen noch
An dem, was lebemacht, näherbringt und Freude schafft.

Ein weintraubes Gedächtnis widmet T o j a n dem Hiesigen Bismarck, an dessen Tisch er auch zumellen saß. Da lesen wir:

Ich Freund des Webers,
Richt voll ihn uns Ichnen,
Des trefflichen Jockers
Wir wollen gedenken,
Des edelsten Fürsten!
Nie brauchte zu dürfen
Wer Platz hat! genommen
Bei ihm und hielt halt.
Stets war ihm willkommen
Ein fröhlicher Gast.

Richt fehlt es an Kenntnis
Des Weines dem Starcken
Und nicht an Verständnis
Für edelste Marten;
Doch schätz' er am Weine
Besonders das Meiste,
Das Reine, das Geiste,
Wie lauch aus 10 Jahr
Gehalt hat das Schlichte
Wohl feiner wie er.

Eine treffliche Bismarck-Nummer, künstlerisch reich und inhaltlich geschmackt, eine würdige Guldigung in Klagenollen, geballten Worten, wie in reichspointiger Prosa wimmen auch die „K u n s t u v W i s s e n s c h a f t“ dem Namen des ersten Kanzlers.

Ein Roman Walter Reiffensons. Es ist wenig bekannt, daß der dieser Tage verstorbenen ausgezeichneten Landkammerherr Reiffensons, den wir vor allem als den künstlerischen Entwerfer des Grunwaldes wein, vor nunmehr zwölf Jahren einen Roman „Auf der Schwelle“ (Berlin, Schuster u. Coeffler) veröffentlicht hat, von dem die literarische Kritik feinerzeit kaum Notiz nahm.

Sachverständigen. Der Professor der Theologie Dr. W o d e r m a n n in Breslau hat den Ruf als dauerndes Mitglied der amerikanischen Yale-Universität in Newhaven abgelehnt. — Als Assistent für englische Sprache und Literatur an der F r a n z o s e n A k a d e m i e ist M. D e n s h, M. A. (Leeds University) angestellt worden und wird im Oktober mit Vorlesungen über „The Romantic Revival in England“ und verschiedenen neuenglischen Uebungen seine Tätigkeit anfangen.

Ausgrabungen in Spalato. In der letzten Sitzung der Balkan Akademie des intorptions beridete Jacques Zeiler, Professor an der Universität Freiburg, über die Ausgrabungsarbeiten, die er im Auftrag der Akademie gemeinschaftlich mit S o r a b o in der Metanapalast in Spalato unternommen hat. Eine Reihe von Vergrabungen ergab sehr gute Resultate. Der Grundriß des Palastes wurde festgestellt und als ganz anders verlaufend ermittelt, als man bisher angenommen. Er hatte keine doppelten Treppen, und dieser Teil der Anlage war überhaupt verhältnismäßig klein. An verschiedenen Stellen wurde das Niveau des alten Bobens bestimmt, die Inschriften der heiligen Bezirke, die das Mausoleum des Kaisers und den Jupiter geweihten Tempel enthielten, wurden genau festgestellt und ein Teil des Mosaikbodens gefunden. Die Forschungen sollen noch weiter fortgesetzt werden, um eine ausmündliche Rekonstruktion des alten Kaiserpalastes zu ermöglichen.

Leitung: J. A. Eugen Brinmann.
Verantwortlich f. d. politischen Teil: I. B. Eugen Brinmann;
für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schamberg; für den Sonderbeilag: Fritz Ranzig für den Anzeigenteil: Friedrich Gendral; Druck und Verlag von Otto Gendel. sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten —

Er und sie nämlich der S u n s W a s c h - G e t r a n k zum Waschen der Wäsche und die S u n s - G a l m - E x p - K o r r e k t i o n zum Nachfaden, sollen in keinem ordentlichen Haushalt fehlen. Beide Sorten — er und sie — sind seit Jahren bewährt und deshalb auch in jedem maßgebenden Geschäft erhältlich.

Bims die Händ' mit Abrador!

Grosser

Inventur-fusverkauf.

Ein grosser Posten

Weisse Wasch-Blusen

Indisch Mull, moderne Ausführung, beste Verarbeitung

13345 Saison-Preis Mk. 17.00 bis 1.75, jetzt bis 80 Pf.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

